

regungen zur Verkündigung, zur Katechese, zur Jugendarbeit, zur priesterlichen Einsamkeit und zum priesterlichen Dialog, zum Lebensstil und zur Arbeitsmethode, zur Zusammenarbeit mit den Laien und zur Vorbereitung auf all das in Studium und Werk Einsatz.

Im Hauptteil des Bandes behandelt Paul Picard, seit 1963 Spiritual am Mainzer Priesterseminar, dessen Regens Bischof Reuß ist, das Thema „Priesterberuf und Seminar“ in drei Teilen. Er gibt zunächst einen geschichtlichen Überblick über „die priesterliche Ausbildung zwischen Unveränderlichem und Wandelbarem“ (41–65), greift dann einige „Fragen um den Priesterberuf heute“ auf, wie die Weckung und Pflege von Priesterberufen, die auch theologisch schwierige Frage der Berufung, die Information über den Priesterberuf, aber auch die Standortkrise der Priester heute und die Zölibatsfrage (66–108) und behandelt dann einige alte und neue Probleme der „Ausbildung der Priester im Seminar“, vor allem das Internatsproblem als solches, den Wandel der Aufgaben, die Seminarverfassung und die „rechte Sicht des Seminars“ für morgen (109–142).

Die Fülle der Probleme und das Gewicht und die Schwierigkeit ihrer Problematik allein zeigen schon, daß es auf 140 Seiten zu kleinen fertigen Lösungen kommen kann. Überhaupt ist heute kaum jemand in der Lage, eine endgültige Synthese vorzulegen; es ist einfach noch nicht so weit. In einer solchen Lage ist es schon hilfreich, wenn von verschiedenen Seiten und Standpunkten die Probleme aufgezeigt werden und versucht wird, die Linien in jene Richtungen auszu ziehen, die das so erfreuliche Priesterbildungsdekret des Zweiten Vatikanum ange deutet hat, das gleich in seinem ersten Artikel sozusagen eine permanente Reform der Priesterbildung inaugurierte, wenn es „die Ordnung der Priesterausbildung“ nicht nur dezentralisiert und den Bischofskonferenzen zuweist, sondern auch anordnet, daß sie „von Zeit zu Zeit zu revidieren“ sei. Darin liegt auch der Wert dieser Überlegungen, die eine Fülle wertvoller Anregungen zu den berührten Problemen bringen. Daß dabei einige Dinge verkürzt und vielleicht auch nicht in der ganzen Problematik aufgegriffen wurden, ist angesichts der angedeuteten Lage nicht verwunderlich. Am deutlichsten fiel dies dem Rezensenten beim theologischen Hintergrund auf. Der Autor weiß natürlich, daß es sinnlos ist, von Priesterbildung zu reden, ohne um das Priesterbild zu wissen. Er geht darum auch vom „neutestamentlichen Priestertum“ (42–46) aus. Doch wird gerade hier noch nicht klar genug, worin das Eigentliche der neutestamentlichen Gemeindevorseher (Episkopen, Presbyter) besteht, inwiefern sie sazierotalen Charakter haben, und wie ihr „mittlerischer“ Dienst zu verstehen

ist, wenn es nur einen einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen gibt (1 Tim 2, 5). Alles in allem müssen wir dem Verfasser für seinen Beitrag zu einer der für die Kirche brennendsten Fragen danken, vor allem auch für die Grundtendenzen, die durch den ganzen Beitrag geht. Bei aller Sorge um das menschlich Erfüllende dieses Berufes, damit er menschlich vertretbar bleibt, darf nicht vergessen werden, daß dieser Beruf, der ganz Heilsdienst ist, von Grund auf aus dem Glauben und aus der persönlichen Hingabe an den Herrn der christlichen Gemeinde lebt und nur so vollziehbar ist. „Aber der Weg zur rückhaltlosen Christusergriffenheit darf nicht durch Formen verlegt werden, die, ohne unveräußerliches Erbe der Kirche zu sein, dem Lebensgefühl der jungen Christen zu widerlaufen“ (143).

Wien Ferdinand Klostermann

BOKLER WILLY/FLECKENSTEIN HEINZ, *Die sexualpädagogischen Richtlinien in der Jugendpastoral*. (Probleme der praktischen Theologie, Bd. 6.) (67.) Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1967. Kart. Iam. DM 6.80. Die sexualpädagogischen Richtlinien wurden von den bischöflichen Hauptstellen der Jugendseelsorge an der Mannes- und Frauenjugend in der Bundesrepublik Deutschland herausgegeben und von der Plenarkonferenz der deutschen Bischöfe am 8. 11. 1964 in Rom gutgeheißen. Vergleicht man diese Richtlinien — wie es Heinz Fleckenstein in diesem Band in seinem Kommentar unternimmt — mit den im Januar 1925 erlassenen „katholischen Leitsätzen und Weisungen zu verschiedenen modernen Sittlichkeitssfragen“ und mit dem dazu erschienenen offiziösen Kommentar „Sitte und Sittlichkeit“ (Düsseldorf 1925), so wird der bedeutende Fortschritt ersichtlich, der sich in den vergangenen 40 Jahren gerade auf dem Gebiete der kirchlichen Sexualpädagogik vollzogen hat. Kam damals der jahrtausendealte Manichaïsmus doch noch relativ stark zum Vorschein, so sind heute die sexualpädagogischen Richtlinien aufs Ganze gesehen doch von einer theologisch richtigen, positiven Sicht von Geschlechtlichkeit, Geschlechtskraft und Ehe durchdrungen. Auch der interessante Beitrag von Willy Bokler über die Vorgeschichte und Entstehung der neuen sexualpädagogischen Richtlinien weist auf diesen Umschwung hin, der sich hier vollzogen hat.

Ist also aufs Ganze gesehen die Grundhaltung dieser Richtung durchaus zu bejahren, so erheben sich an manchen Stellen doch einige Fragen. So heißt es in den Richtlinien: „Allerdings drängt seit der Ursünde das geschlechtliche Begehr nach jetzt auf das hin, was es erstrebt, und droht so, den Menschen zu überwältigen“ (8). Daß ein Begehr auf das hindrägt, was es erstrebt, ist schlicht eine Tautologie, und man fragt sich, ob dies vor

der Ursünde etwa anders war. Warum „so“ der Mensch bedroht ist, überwältigt zu werden, ist nicht einsichtig. — Ob man die Ehe und die Jungfräulichkeit mit dem gleichen Begriff „Liebesbund“ bezeichnen soll, ist zumindest fraglich; desgleichen die Formulierung, daß der jungfräuliche Mensch „aus Liebe zu Gott und den Menschen Jesus Christus ausschließlich zu eignen“ sei (8). Exegetisch nicht einwandfrei ist es, im Hinblick auf Mt 22, 30 zu sagen, daß in der kommenden Welt „Ehe nicht mehr sein wird, weil dann ‚Gott alles in allem‘ sei (1 Kor 15, 28)“ (8). Zunächst besagt Mt 22, 30, daß in der kommenden Welt es kein Freien und kein Gefreitwerden mehr gibt. Das „weil“ könnte die Vermutung nahelegen, daß vor Gott alles Menschliche erlassen müsse, daß Gott eben doch der Moloch sei, der alles Nicht-göttliche verschlingt. Solche und andere Formulierungen deuten darauf hin, daß hier manches noch nicht bis ins letzte durchdacht ist. Allerdings ist es auch möglich — Fleckenstein berichtet davon —, daß hier bei einer letzten Bearbeitung durch die Bischofskonferenz noch einige Formulierungen eingeflochten wurden, die nicht den Autoren zur Last gelegt werden dürfen. In dessen sollte man über solche kritischen Anmerkungen nicht den positiven Gesamthorizont und die durchgängigen erfreulichen Gesamtendenzen übersehen, die wirklich einen bedeutenden Fortschritt darstellen.

Münster/Westfalen Norbert Greinacher

SVOBODA ROBERT, *Berufsethik der katholischer Krankenpflege*. (312.) Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 1967. Leinen DM 21.—. Das Buch greift eine wichtige Aufgabe im gesamten Bereich der Heilssorge auf und versucht eine umfassende Darlegung zu geben. Das Buch will nach dem Nachwort des Verfassers den heute stark veränderten Verhältnissen in den Krankenhäusern und in der Krankenseelsorge entsprechen. Es will ein Werkbuch für berufliche Krankenpfleger sein und vor allem die ethischen Leitlinien für ihre Berufsethik zeigen. Es möchte auch andere Sozialberufe zu solcher Arbeit anregen. Die gestellte Aufgabe ist hervorragend gut erfüllt worden. Die berufsethische Pflichtenlehre der katholischen Pflegeorganisationen (CICIAMS, vom Hl. Stuhl am 19. 7. 1954 approbiert) hat damit für den deutschen Sprachraum eine klare, weltoffene und vor allem praktische Deutung erhalten. Die Grundlagen des Krankenpflegeberufs werden klar herausgestellt: Christliche Nächstenliebe, fachliche Leistung, Zeugnis für Christus, apostolische Verantwortung.

Schon in den grundlegenden Fragen: „Berufung und Sozialberuf“, „Die dreifache Aufgabe der Krankenschwester“ ist die Heilsbedeutung der Krankheit und die verantwortungsschwere und unentbehrliche Hilfe der Krankenschwester für die ordent-

liche Krankenseelsorge — wie bei allen Sparten des Buches — in überzeugender und sehr ansprechender Form dargestellt. Die einschlägigen Aussagen des Konzils werden abschließend zu den einzelnen Kapiteln gebracht. (Gewissensbildung, Seelsorgliche Aufgaben, Berufsaufgaben in ethischer Hinsicht.) Diese bringen zwar in den grundsätzlichen Ausführungen manche Wiederholungen, doch sind sie zwecknotwendig und nicht zu breit. Praktische Beispiele und Literaturhinweise machen das Buch zum gediegenen Ratgeber für jetzt und später. Es sei nur hingewiesen auf die Kapitel: Wegweisung im fünften Gebot — Schweigepflicht und Wahrheitspflicht — Mithilfe zur Krankenbeichte — Dienst am Gebetsleben des Kranken — Dienst am Krankenapostolat — Antworten auf schwierige Fragen — besonders: Dienst am Sterbenden. Gründlichkeit, Klarheit und Zeitaufgeschlossenheit machen das Buch so wertvoll nicht nur für die Krankenschwester und den Seelsorger, sondern für alle, die sich für diese Fragen freiwillig oder notwendigerweise interessieren. Aufschlußreich sind auch die Ausführungen über die „Gemeindeschwester“ und über „persönliche und berufliche Schwesternfragen“, die jedem Leser den Ernst, die Bedeutung und die Schönheit dieses Berufes zeigen. Mit einem dokumentarischen Anhang über „die katholische Krankenschwesternbewegung“ und „von den Weltinstituten“ schließt das Buch. Interessant sind auch die Zahlen über den gegenwärtigen Stand der Dinge in Deutschland, Österreich und in der Schweiz.

Das Buch ist ein Sammelwerk für die moderne katholische Krankenseelsorge, zugleich aber auch ein herrliches Zeugnis für die Heilsarbeit der Kirche in der Welt der Krankheit und nicht zuletzt in der Hand des Seelsorgers ein lehrreicher und praktischer Behelf.

Linz/Donau

Alois Wagner

HASTENTEUFEL PAUL, *Selbstand und Widerstand. Wege und Umwege personaler Jugendseelsorge im 20. Jahrhundert*. (Handbuch der Jugendpastoral, Bd. I.) (535.) Seelsorge-Verlag, Freiburg 1967. Leinen DM 35.—. Von dem auf drei Bände angelegten Handbuch der Jugendpastoral liegt der erste Band vor. Zu seiner Beurteilung muß man auch die beiden folgenden Bände schon im Auge haben: Der zweite Band wird unter dem Blickpunkt „Mündigkeit im Glauben“ eine Anthropologie der kirchlichen Jugendarbeit bringen und der dritte Band für die Praxis der kirchlichen Jugendarbeit „Wege in die Welt von morgen“ weisen.

Im ersten Band berichtet H. über die Entwicklung der kirchlichen Jugendarbeit in Deutschland vor und nach dem ersten Weltkrieg. Die geistige Mitte dieses Bandes ist das zweite Kapitel über die Entwicklung der modernen anthropologischen Personlehre, die